

Aber welcher Gott? – 1 Kön 19,9-13; Mt 14,22-33 – 12.08.2023

Liebe MitchristInnen

Aber welcher Gott ist es, dem ich mich anvertrauen kann? Und wie sieht er aus, dieser Gott, der mich hält und trägt in allem, was kommt und geschieht? Heute kann man manchmal die Antwort hören: «Das ist doch egal. Es spielt doch keine Rolle. Letztlich glauben wir doch alle an den gleichen Gott.» Aber ist damit die Frage wirklich schon beantwortet? Ist damit schon alles gesagt auf die Frage nach dem Gott, der alles Leben in seiner Hand hält; der mit uns geht im Leben und im Sterben und wenn es denn sein soll eben auch noch weit über das Sterben hinaus? Für den Propheten Elia war die Frage damit eben nicht zu Ende. Sondern damit war Elia erst an dem Punkt gekommen, um den sich alles dreht. Auf den alles ankommt. Und so war Elia zeitweilig praktisch fast der einzige gewesen, der noch allein übriggeblieben war von all denen, die noch an den Gott unserer Bibel geglaubt hatten in dem frommen Land Israel; an den Gott unserer Väter, wie sie sagten, an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; also eben auch an den Gott unserer Mütter, an den Gott Saras, Rebekkas, Leas und Rahels; an den Gott, der aus der Sklaverei befreit und der in die Eigenständigkeit und in die Freiheit führt; der dir zutraut, dass du dich an Recht und Gerechtigkeit halten kannst, dass du die Erde geschwisterlich und wohnlich gestalten und sie schützen und bewahren kannst.

Wer zur Zeit von Elia etwas auf sich gehalten hat oder grosse Karriere machen wollte, der ging zu Aschera und Ba'al beten und nicht mehr zu Jahwe. Weil dort auch König Ahab und seine Königin Isebel beten gingen, das war modern und schick. Aschera und Ba'al, das stand für Erfolg, für Fruchtbarkeit, das war die Religion der Macher, der Reichen, derer die es geschafft hatten, die angekommen waren im Leben, die etwas dargestellt hatten. Sie hatten ihren modernen Göttern zwar noch auf die Sprünge helfen müssen, nicht immer mit den saubersten Methoden; aber bislang hatte es sich für ausgezahlt. Jahwe, der alte Gott, hatte dagegen immer wieder seinen eigenen Willen gezeigt, seinen eigenen Kopf durchgesetzt, der war seine eigenen Wege gegangen und hatte verlangt, dass die Leute ihm auf seinen Wegen folgen und nicht auf denen, die die Menschen sich selbst ausgedacht hatten.

Welcher Gott also ist es? Müssten wir nicht alle in die Scientology-Kirche wechseln, weil da die Reichen und die Schönen der Hollywood-Stars versammelt sind? Tom Cruise und John Travolta, Leah Remini und Katie Holmes und wie sie alle heissen? Müssten wir nicht auch unsere Sonntage komplett im grossen Heim- und Garten-Markt verbringen und ganz oben auf unseren persönlichen Altar: «Trautes Heim Glück allein» drauf schreiben? In der Zeit der französischen Revolution haben die Karrieremenschen den Gott-der-Vernunft verehrt. Müssten wir nicht heute den Gott der Fitness-

Studios und Mucki-Buden zu unserem höchsten Gott machen wie es gerade modern ist?

Der Prophet Elia hatte erfahren: Nicht einmal die Nützlichkeit ist das Entscheidende. Am Ende kommt es nicht darauf an: welcher Gott ist mehr nützlich und hilfreich für mich? Am Ende zählt etwas ganz anderes. Nämlich: Stimmt es? Ist es wahr? Oder besser: wer ist wahr? Elia hatte erfahren: Dieser Eine Gott: ist. Er ist da. Er ist wahr. Er ist es. Und darum darf er auch über uns Menschen bestimmen, uns Vorschriften machen, wir sind sein. Erst nachträglich können wir ganz verstehen, dass es so das Allerbeste für uns war und bleibt für immer.

Aber bis dahin hatte Elia einen ganz weiten Weg gehen müssen. Dass Gott sich mit Gewalt durchsetzt gegen andere Götter: das war noch nicht das Ziel des Weges gewesen! Weiss Gott nicht! Elia musste dafür durch die Wüste, er war zwischendurch mit seiner Kraft am Ende. Gott hatte ihm zweimal extra seinen Engel schicken müssen mit frischem Brot und frischem Wasser. Und dann wird Elia für alles belohnt. Gott zeigt sich ihm. Gott ist nicht in dem Sturm, der Berge zerriss und Felsen zerbrach; nicht in dem Erdbeben; nicht in dem Feuer. Nicht in dem, was mit Gewalt daherkommt, was uns keine Wahl und keine Freiheit lässt; Gott ist nicht in dem, was uns zwingt, was uns benutzt, als ob wir willenlose Marionetten wären. Sondern Gott ist in diesem ganz sanften unscheinbaren unmerklichen leisen Säuseln. Da verhüllte Elia

sein Gesicht in seinem Mantel und trat hinaus vor die Höhle, weil er jetzt wusste: Ja. Du bist mein Gott. Du bist unser Gott.

Dieser Gott hat dann sich selbst und sein Gesicht uns gezeigt in dem Menschen Jesus von Nazareth. Gleich werden wir noch eine wunderbare Geschichte von Jesus hören. Seine Freunde fahren nachts im Boot über den See. Da kommt man ganz schön in Schwanken. Man kann untergehen. Es ist stockfinster um einen herum, dunkel, Nacht. Wer von uns hat solche Momente nicht schon erlebt? Was die Freunde vor sich sehen, das ist nur zum Fürchten. Das sieht gespenstig aus. Das macht Angst. – Schon mal erlebt, so einen Moment? – Aber dann hören sie in ihrer Angst die Stimme von Jesus: «Habt Vertrauen, ich bin es.» - Das verändert alles. «Hab Vertrauen. Ich bin es.» Jesus und sein Wort, das er zu Dir sagt. – Und die Geschichte setzt noch ein drauf. Petrus, Hitzkopf wie immer, Petrus kann alles! So meint er. Er steigt sogar aus dem Boot aus und geht auf Jesus zu. Und jetzt: Die anderen sind im Boot! Petrus merkt, dass er in dem Moment total alleine ist. Und dann wilder Gegenwind! Echte Angst, das ist doch kein Wunder. Auch schon einmal erlebt, richtig allein? So einen Moment? – Die zweite Message: Jesus streckt sofort die Hand aus und ergreift den Petrus und rettet ihn. Gleich zwei grossartige Gottesgeschichten an einem Sonntag. «Hab Vertrauen, ich bin es», sagt er. Amen.